

Beitrag zur Integrations-Debatte von Sebastian Wozny

(Anhang Newsletter BDP - Politische Psychologie September 2010)

Thilo Sarrazin veröffentlichte in seinem aktuellen Werk Thesen und Argumente, welche nicht ohne Grund in der breiten Öffentlichkeit diskutiert aber auch von einem rechtsextremen politischen Flügel in Deutschland rezipiert werden und dort Anerkennung finden. Wenn er migrationspolitische Problemlagen, einkommensbedingte Schichtzugehörigkeit und Transferleistungsabhängigkeit zusammen mit kulturspezifischen Attributen und vermeintlich individuellen (genetischen) Veranlagungen zusammenführt, entsteht ein Argumentationsgefüge, welches an die systematisch strukturierte, rassistische Ideologie des nationalsozialistischen Unrechtsregimes als auch an den populistischen Rassismus nach 1945 denken lässt. Die Argumente haben alle gemein, dass eine vermutete gesellschaftliche Destruktion auf ein dafür verantwortliches Individuum, bzw. dessen Stereotyp zurückgeführt wird. Sarrazin spricht hier von einem integrationsunwilligen, unterdurchschnittlich begabten Menschen mit einem kulturell-muslimischen Hintergrund. Den destruktiven Einfluss erfasst er damit, dass der Großteil der muslimischen Bevölkerungsgruppe in der unteren sozialen Gesellschaftsschicht zu finden sei, primär eine nutzenorientierte Einstellung zeige und den quantitativ größten Zuwachs im relativen Vergleich zu anderen Bevölkerungsschichten in Deutschland habe.

Um seine Thesen des Ist-Zustandes in eine fundierte Ätiologie einzubinden, bezieht sich Sarrazin wesentlich auf das Konstrukt der erblich bedingten Intelligenz. Er greift damit Themen der Publikation des US-Psychologen Richard Herrnstein und des US-Politikwissenschaftlers Charles Murray auf. Diese veröffentlichten ihre Ergebnisse 1994 in dem Buch „The Bell Curve“, in dem nach einer breit angelegten Längsschnittstudie („National Longitudinal Survey of Youth“, 1979 – 1990) darauf verwiesen wurde, dass „Lebenserfolg“ und damit Schichtzugehörigkeit varianzanalytisch zum größten Teil durch die determinierte Intelligenz eines Individuums aufgeklärt werde. Damit ist die gesellschaftliche Verteilung von finanziellen Ressourcen als Abbild von Personeneigenschaften zu verstehen. Untere soziale Schichten seien demnach auf Fördermittel angewiesen. Diese Tatsache schade dem idealisierten Anteil der Norm- bis Elitebevölkerung. Nach Herrnstein und Murray seien kompensatorische Mittel, wie Bildungsförderung, eine soziale und infrastrukturelle Integration und damit das Anheben gesellschaftlicher Gesamtleistungen nicht möglich. Vielmehr müsse im politischen Programm darauf geachtet werden, dass der Anteil der unteren sozialen Schicht auf einem kontrollierbaren Niveau bleibe. Sarrazin reiht sich in diese Argumentation ein, indem er wesentliche Einschränkungen zum Einwanderungsrecht fordert und Integration allein in der Verantwortung der Menschen mit Migrationshintergrund sieht. Sein Diskurs verschärft sich dann zu einer völkischen Ideologie, wenn er zu dem reinen Vererbungsmodell der Intelligenzleistung auch den ethnischen Hintergrund muslimischer Kultur und muslimischer Religion auf einen Faktor reduziert und sie zusammen als Personeneigenschaft deklariert. Die psychische Identität wird dann als determiniert, unflexibel und ohne Adaptionsfähigkeit proklamiert. Sarrazin zieht, wie auch Herrnstein und Murray, den falschen Schluss, indem er nicht die Kontext- und Umweltfaktoren gesellschaftlicher Integration berücksichtigt.

Bereits seit Beginn der ersten Einwanderungswellen in den 1950er Jahren haben muslimische MigrantInnen, welche primär in der Rolle als GastarbeiterInnen nach Deutschland kamen, nur geringfügige Möglichkeiten der politischen Partizipation erhalten. Eine konsensuale, zentrierte Meinungsbildung im intermediären Raum wurde bis heute kaum ermöglicht. Somit stellt sich die

muslimische Kultur als gemeinsames Merkmal einer Bevölkerungsgruppe oftmals als nicht fassbare Vertretung im politischen System Deutschlands dar. Dass muslimische MigrantInnen zu einem großen Teil in städtischen „Brennpunktvierteln“ leben, muss auch unter der Perspektive der infrastrukturellen Städteplanung der 1960er – 1980er Jahre betrachtet werden. Die Subsumtion originär Außenstehender in Ballungsgebieten führt bekanntermaßen zu einer eher internen Sozialisation, durch die eine Adaption an der Gesamtgesellschaft wesentlich erschwert wird.

Integration darf in Deutschlands Demokratie nicht nur Anpassungsleistung seitens der migrierenden Menschen heißen sondern benötigt auch ein Angebot der Partizipation auf Mikro-, Meso- und Makroebene. Eine kritische Debatte, so wie sie Thilo Sarrazin in populistischer Weise anfachte, sollte anders gestaltet werden. Sie muss partizipativ mit betroffenen Menschen und nicht über diese geschehen.

Die Psychologie als fundierte Wissenschaft in ihren eigenen ethischen Überzeugungen und ihrer Verpflichtung dem Menschen gegenüber, wird sich nicht in einer solch simplifizierenden Denkweise, wie sie Thilo Sarrazin gebraucht, einfinden. Sie bezieht sich in der Forschung gleichsam auf das Individuum, sein Verhalten, den gesellschaftlichen Kontext und die gegebene Situation. Tätige Psychologinnen und Psychologen in der Praxis beziehen ihre Motivation der Arbeit immer auf das Wohl des Individuums und der Gemeinschaft gleichsam. Dies geschieht durch einen grundlegenden Respekt und der Achtung vor dem Einzelnen.

Trier, 14.09.2010